

BARTIMÄUS

Heute möchte ich Euch von Bartimäus erzählen.

Bartimäus war ein Außenseiter. Das war er schon als Kind. Keiner mochte ihn wirklich. Man konnte nicht wirklich mit ihm spielen, einfach deshalb nicht, weil Bartimäus blind war. Für die Eltern war es ein großes Unglück, als er auf die Welt kam – ein blindes Kind! Was sollten sie mit dem anfangen? Wahrscheinlich hatten sie ihm einen Namen gegeben, aber er war für alle immer nur der Sohn von Timäus, seinem Vater. Und so hieß er dann in der Sprache, die damals im Volk in Israel gesprochen wurde: Bar Timäus, Sohn des Timäus. Und die beiden Wörter wurden dann zu einem Wort, einfach, weil das einfacher war. Wie würde es Euch gehen, wenn Ihr einfach nur „Tochter des ...“ oder „Sohn des ...“ heißen würdet? Man kommt sich ja vor, wie wenn man kein eigener Mensch wäre. Bartimäus kam sich auch so vor. Er bemühte sich, mit seinen Ohren seine Blindheit auszugleichen. Seine Mutter gab ihm schon Arbeiten zu Hause und zeigte ihm auch, wie er das machen könnte. Aber alles ging halt viel langsamer und manchmal warf er auch etwas um, weil er es nicht sehen konnte. Dann wurde er ausgeschimpft und man sagte ihm, er solle vorsichtiger und langsamer sein. Bartimäus hatte keine Freunde, niemanden, der mit ihm spielte. Er war eigentlich immer allein. Als er älter wurde, führte ihn jemand von der Familie an einen Platz, wo er Betteln konnte. So brachte er der Familie wenigstens etwas Geld ein. Und so saß er dann Tag für Tag an einer Hausmauer, etwas im Schatten, damit er nicht den ganzen Tag die pralle Sonne ertragen musste. Er saß im Staub und wiederholte immer wieder seine Bitte um etwas Geld. Er rief gerade laut genug, damit die Menschen ihn hören konnten, aber nicht zu laut, damit niemand gestört wurde.

Es war ein furchtbares Leben; eintönig und langweilig. Und damit es nicht zu langweilig wurde, hörte er zwischen seinen Bettelrufen auf die Leute, was sie so redeten und was es Neues gab. Das machte ihm seine Lage wenigstens ein bisschen erträglicher. Immer wieder hörte er so die Leute von einem Mann reden, der ganz außergewöhnliche Dinge tun konnte. Er hatte sogar schon Blinde geheilt. Sein Name war Jesus und er zog immer mit Menschen umher, von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt. Wie sehr träumte Bartimäus davon, dass Jesus einmal in seine Heimatstadt Jericho kommen würde. Alles wurde er unternehmen, damit er ihm begegnete und er ihn um Heilung seiner Augen bitten könne. Das war der Lebenstraum von Bartimäus. Und wie sehr, könnt Ihr Euch sicher vorstellen, war Bartimäus aufgeregt, als er eines Tages tatsächlich hörte, dass Jesus in die Stadt kommen würde. Wo konnte er ihn nur

treffen? Jericho war groß. Er bat seine Eltern, dass sie ihm erlauben, nicht betteln zu müssen, solange Jesus in der Stadt sei. – „Ich will ihm begegnen, ich will ihn bitten, dass er mich heilt! Dann bin ich für euch keine Last mehr.“ – „Was redest Du nur für einen Blödsinn!“ sagte sein Vater. „Du blamierst uns noch vor allen Leuten! Wie wenn wir nicht schon genug blamiert wären wegen Dir!“ sagte seine Mutter. – „Aber bitte, lasst mich doch ihn suchen!“ rief er ganz verzweifelt. – „Du gehst betteln und damit basta!“ sagte sein Vater. Damit war alles geredet. Was sollte Bartimäus tun. Er war als Blinder ganz auf seine Familie angewiesen. Er war furchtbar traurig. Und so traurig ging er dann schließlich zu Bett. Er konnte nicht einschlafen. Jesus ging ihm nicht aus dem Kopf. So lange hatte er auf ihn gewartet. So lange hatte er auf ihn gehofft, dass er einmal nach Jericho käme. Und nun war er tatsächlich gekommen. Er war ganz in seiner Nähe! Sicher könnte er ihn heilen! Er hatte doch so viele andere geheilt. – Sollte er sich nicht doch auf die Suche nach ihm machen? Aber wenn er ihn nicht treffen würde oder wenn Jesus einfach keine Zeit für ihn hätte? Da waren doch sicher ganz viele da, die auch geheilt werden wollten. Und Jesus hatte sicher noch Vieles andere zu tun. Wenn Jesus ihm also nicht helfen würde, dann würde er ohne Geld nach Hause kommen. Und das wollte er ganz gewiss nicht erleben, was dann passieren würde. Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als am nächsten Tag zu betteln und zu hoffen, dass Jesus bei ihm vorbeikäme. Ganz hoffnungslos war die Lage nicht, denn der Bettelplatz von Bartimäus war an der Straße nach Jerusalem. Wenn Jesus nach Jerusalem wollte, dann musste er da vorbeikommen! Hoffentlich will er nach Jerusalem! dachte Bartimäus. Und so betete er ganz intensiv zu Gott und schlief schließlich ein.

Am nächsten Morgen brachte ihn sein Bruder zu Bettelplatz. – „Möchtest Du mir nicht helfen, Jesus zu sehen?“ fragte Bartimäus. – „Du hast doch Vater gehört. Und er hat recht. Warum sollte Jesus Dir helfen?“ – „Er hat doch schon so vielen geholfen“, sagte Bartimäus mit flehender Stimme. Aber sein Bruder ließ nicht mit sich reden. Er führte ihn zum Bettelplatz, wünschte ihm einen guten Tag und ging.

Stunden saß Bartimäus da, wie üblich, rief immer wieder seinen Bittruf um etwas Geld und hoffte. Um ihn herum war der übliche Straßenlärm: Laute Unterhaltungen, Händler, die ihre Ware anpriesen, Kinder, die fröhlich und laut durch die Gassen zu hören waren. – Dann aber auf einmal wurde der Lärm lauter. Nervöse Stimmen und aufgeregte Rufe. Bartimäus hörte vor sich einen Mann und fragte ihn, was denn da los sei. „Sei ruhig, das geht Dich nichts an!“, sagte er barsch. Er fragte den nächsten, den er in seiner Nähe hörte. Bartimäus war ganz aufgereggt. – „Da kommt dieser Wanderprediger, dieser Jesus. Ich weiß nicht, was ich von ihm halten soll.“

Aber Bartimäus wusste es. Obwohl ganz unklar für ihn war, wo Jesus genau war, schrie er aus Leibeskräften: „Jesus, hab Mitleid mit mir. Jesus hilf mir!“ – Die Leute um ihn herum, schrien ihn an: „Sei ruhig! Du blamierst uns noch alle!“ – Aber das kümmerte ihn nicht. Er schrie unentwegt weiter. – Da sagte plötzlich einer: „Sei doch ruhig. Der Meister ruft Dich zu ihm. Sei ruhig.“ – „Jesus, wo bist Du?“ rief Bartimäus. Und da hörte er die Stimme Jesu: „Ich bin hier.“ – Und das war gar nicht weit weg! Er hörte ihn ganz genau. Und da sprang er auf und rannte auf Jesus zu so schnell er konnte. Ihm war auf einmal ganz egal, dass er irgendwo hängenbleiben oder über etwas stolpern könnte. Er verlor sogar seinen Mantel. Aber auch das war ihm egal. Und dann hielt er an und fragte noch einmal: „Jesus, wo bist Du?“ weil er meinte, ganz in der Nähe von Jesus zu sein – und so war es auch. Er war ganz außer Atem, aber er war überglücklich. – „Was möchtest Du denn von mir?“ fragte Jesus. – „Herr, dass ich wieder sehen kann!“ Seine Stimme war ganz flehentlich und er weinte.

„Gehe hin, Dein Glaube hat Dir geholfen“, sagte Jesus. Bartimäus zitterte am ganzen Körper, so aufgeregt war er. Er schaute nach unten und wischte sich die Tränen von den Augen. Dabei hatte er die Augen geschlossen. Nun öffnete er sie ganz vorsichtig, denn alles war furchtbar hell. Er konnte sehen! Alles war verschwommen. Das Licht machte ihm zu schaffen. Er blinzelte und öffnete die Augen ganz vorsichtig. Ja, er konnte tatsächlich sehen! Alles war noch sehr ungewohnt und er fiel Jesus vor die Füße und er dankte. Jesus legte ihm die rechte Hand auf die Schulter und lächelte. Dann drehte er sich um und ging weiter. Und Bartimäus? Bartimäus ging mit. Mit all den vielen Leuten war nun Bartimäus mit Jesus unterwegs. Und er hat viel erlebt.